

Besuchen Sie uns im Internet, wo wir Ihnen das Spektrum der  
*edition g.* insgesamt vorstellen: [editiongpunkt.de](http://editiongpunkt.de)

Stefan BLANKERTZ  
Emma GOLDMAN  
Gustav LANDAUER

## VERSCHWINDE, STAAT!

Weniger ~~Demokratie~~ wagen

edition g. 115

**Stefan Blankertz** | 1956 | »Wortmetz« | Lyrik und Politik für  
Toleranz und gegen Gewalt.

**Emma Goldman** | 1869-1940 | Jüdisch-amerikanische An-  
archistin mit russischen Wurzeln. 1919 Deportation in die  
»Russische Sowjetrepublik«. 1921 Flucht. Erste Berichte über  
konterrevolutionäres Gebaren der Bolschewiki.

**Gustav Landauer** | 1870-1919 | Zionist. Mystiker. Anarchist.  
Ermordet worden wegen seiner Beteiligung an der Münchner  
Räterepublik.

  
**Rothbard Institut**  
FÜR IDEOLOGIEKRITIK

## INHALT

Vorrede	7
<i>Stefan Blankertz</i>	
<b>Weniger <del>Demokratie</del> wagen</b>	
Die Alchemie der Kommission	13
Mythos Volkswille	21
Kältetod in der Nähe der Mehrheit	29
Die Mehrheit kennt kein Erbarmen	39
Demokratie in Amerika	47
Warte nur, bis ich die Mehrheit hab'!	59
Der entfesselte Mob	65
Das Wir der Tyrannen	73
<i>Emma Goldman</i>	
<b>Minderheiten gegen Mehrheiten [1909]</b>	
[Zur Einführung]	81
Die Masse	81
<i>Gustav Landauer</i>	
<b>Wider die falschen Einheiten</b>	
[Zur Einführung]	97
Der Staat konfisziert alle Freiheiten [1911]	98
Verwirrung von Nation und Staat [1915]	107
Personenregister	115
Sachregister	117

### ORIGINALAUSGABE

115 edition g.

Herstellung und Verlag:

BoD – Books on Demand, Norderstedt

© 2019 by Stefan Blankertz

Die Essays von Emma Goldman und Gustav Landauer sind gemeinfrei. Die Übersetzung des Emma-Goldmann-Essays stammt aus: *Der Sozialist*, 3. Jg., Nr. 15, Bern, den 1. August 1911 (Übersetzer, vermutlich, Gustav Landauer; die dort nicht übersetzten Abschnitte wurden durch Stefan Blankertz ergänzt).

Und ein herzliches Danke an die Designer von **HVD PEACE** und **a dripping marker**. Ansonsten gesetzt aus der Adobe Jenson und American Typewriter.

editionpunkt.de

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7347-5243-8

Vorrede

»Staat ist der Fluch des Individuums. Womit wurde Preußens Stärke als Staat erkauft? Durch das Aufgehen der Individuen in einer politischen und geographischen Formel. [...] Staat muss verschwinden! Das wäre eine Revolution, die auch mich auf ihrer Seite hätte. Untergrabt die Idee des Staats, setzt an seine Stelle Freiwilligkeit und geistige Verwandtschaft als von entscheidender Bedeutung für einen Zusammenschluss, – das wäre der Beginn einer Freiheit, die etwas wert ist.«

»Staten er individets forbandelse. Hvormed var Prøjsens statsstyrke købt? Med individernes opgåen i det politiske og geografiske begreb. [...] Staten må væk! Den revolution skal jeg være med på. Undergrav statsbegrebet, opstil frivilligheden og det åndeligt beslægtede som det ene afgørende for en sammenlutning, – det er begyndelsen til en frihed, som er noget værd.«

Henrik IBSEN an Georg BRANDES, 1871

»Der Feigen waren mehr denn der Streitbaren, der Dummen mehr denn der Klugen – Mehrheit setzte durch.« Friedrich SCHILLER, *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*, 1782. 2. Akt, 8. Auftritt, Fiesco.

*schillernd*

Als ich ihm die Tür aufhalten wollte, sagte der linksradikale Professor: »Nach Ihnen, Herr Blankertz.« Andere Studenten titulierten ihn gern mal als »autoritär«, da er es sich verbat, daß in den Seminaren gegessen und getrunken werde. Weil er unter schwerem Asthma litt, reagierte er sowohl auf die im Speisen während der Veranstaltungen ausgedrückte Mißachtung wie auch auf die »Kritik« mit zum Teil sogar lebensbedrohlichen Anfällen. Der verehrte Lehrer. Bei dieser Zusammenstellung der Notizen über die libertäre Demokratiekritik erinnerte ich mich, daß eines Tages, es muß Ende der 1970er oder Anfang der 1980er Jahre gewesen sein, Christian SIGRIST (1935-2015), mein Doktorvater, mit einem verschmitzten Lächeln erzählte, er habe ein Graffiti gesehen, das lautete: »Verschwinde, Staat!« Er ergötzte sich an der Schlichtheit des Imperativs und meinte, man solle mal ein Buch mit diesem Titel schreiben. Er hat die Idee nie umgesetzt; so tue ich es jetzt, leicht verspätet.

*Christian Sigrist: Ursprung des Titels*

In Workshops zur Teambildung gibt es ein beliebtes Spiel, bei dem die Teilnehmer eine Liste von Gegenständen erhalten mit der folgenden Anweisung: »In einer Gruppe weiterer Astronauten sind Sie auf dem Mond gelandet. Während eines Erkundungs-Trips ereignet sich eine Havarie und Sie müssen entscheiden, welche Gegenstände Sie zurücklassen können, um Gewicht zu sparen, und welche Ihnen weiterhin nützlich sein werden.« Nachdem jeder Teilnehmer eine Präferenzliste erstellt hat, in welcher Reihenfolge je nach Notwendigkeit der Lage der Ballast abzuwerfen sei, werden Teams gebildet. Nun entscheidet das Team über die Präferenz. Am Ende betrachten

*NASA-Spiel der Teambildung*

alle gemeinsam sowohl die Einzel- wie auch die Gruppenergebnisse. Als die objektiv richtige Präferenzliste gilt die der NASA (das Spiel ist ihrer Ausbildung von Astronauten nachempfunden).

*schlechtestes Gruppenergebnis muss besser sein als bestes Einzelergebnis* Der Clou bei der Sache: Läuft die Teambildung gut, so muss das schlechteste Gruppenergebnis besser sein als das beste Einzelergebnis. Warum? Ein gutes Team versetzt jedes Mitglied in die Lage, seine Kompetenz zu entfalten, wogegen unsinnige Meinungen ausgefiltert werden.

*Auswertung* Als ich dieses Tool seinerzeit für das Training einer mühsam privatisierten Behörde nutzte, kam es zu dem erstaunlichen Fall, dass der *beste* Einzelne im Team mit dem *schlechtesten* Ergebnis saß: Das Team ließ seine Sachkenntnis also unberücksichtigt. Verschämt gab der Teilnehmer zu, er habe nicht nachdrücklich genug für seine (richtigen) Antworten geworben. Ich sagte ihm, hierin bestünde seine Aufgabe eben nicht; vielmehr trage das Team die Verantwortung, seine Überlegenheit zu erkennen und ihm den Raum zu geben, sie darzulegen.

*per Abstimmung dem Tod entgegen* Der informelle Leiter des Teams, nicht zufällig ein engagierter Gewerkschaftler, war ganz anderer Auffassung. Er sah kein Versagen des Teams: »Wir haben abgestimmt, also war das in Ordnung.« Er reagierte beleidigt, als ich hinwies, dieses Verfahren habe das Team in den gemeinsamen Tod beim Mondabenteuer geführt.

*regulierte Anarchie* Dies Spiel lehrt uns eine Menge über die »regulierte Anarchie«, von der Christian SIGRIST sprach. Ein gutes Team ist nicht demokratisch. Es erkennt Autorität an, nicht als eine formale Macht, sondern als tatsächliche Fähigkeit, in Konflikt-, Not- und Problemsituationen richtige Entscheidungen zu treffen. Das angemessene Verfahren ist informell und basiert auf Freiwilligkeit, in ihm verbinden sich Individualismus und Vergesellschaftung. F.A. HAYEK nannte es eine »Verwertung des Wissens in der Gesellschaft«, für welche der Markt, mithin die freiwillige Interaktion zwischen allen Handelnden, den besten

Rahmen biete. *Sorry*, Christian, dass ich dich mit jenem von dir nicht geschätzten Konservativen in einem Atemzug nenne. (Wobei jetzt gleich wieder die Frage auftaucht, was ein sinnvoller Begriff von »konservativ« wäre. HAYEK selber jedenfalls identifizierte sich nicht mit dieser Eigenschaft; er meinte, als Liberaler sei er *kein* Konservativer.)

Und so lautet mein Programm, das ich hier weiterführen will: Demokratie ist keine Lösung, stattdessen das Problem, da sie die Herrschaft der Staatsgewalt nicht begrenzt und nicht abmildert, eher noch verstärkt. Der Slogan des Aufbruchs Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre, »mehr Demokratie wagen«, war leider falsch.

Es gilt, *weniger* Demokratie zu wagen, das heißt: mehr Raum für das Individuum und die frei gestaltete Vergesellschaftung seiner Bedürfnisse und Emotionen, seiner Erfindungen, seiner Fähigkeiten, seiner Motivationen, seiner Ratio, seiner Vision, seines Wissens zu lassen.

Kritik, die einst links stand, gilt heute als rechts, während die Linke sich mit nichts anderem befasst, als das Bestehende kraft Gewalt gegen die »braune Flut« zu verteidigen, so wie einstmals die Rechte darauf abzielte, die »rote Flut« einzudämmen. Ich werde ein ums andere Mal zeigen, dass es sich jeweils um die nämliche Flut handelt. Und, natürlich, nicht um eine Flut, sondern um die Exekution von (ökonomischen!) Interessen. Aus ihrem Bann herauszutreten, ist die Mission des Widerstands. Zu ihrer Bewältigung habe ich mir zwei der Helden aus meiner Jugendzeit als Sekundanten zu Hilfe herbeizitiert, Emma GOLDMAN und Gustav LANDAUER. Sie zeigen, dass es einen anderen Begriff von Links und sogar von Sozialismus gab als die bolschewistische (= mehrheitliche) Diktatur damals und die grüne Ökokratie heute.

Von Frankreich schwappte als vierte (philosophische) Welle über die westliche Welt, dass sprachliche *Benennungen*, etwas sei, Gewalt zu heißen habe. Die Überlegungen mündeten einer-

gebrochener  
Diskurs  
der Gewalt

seits in inspirierende Gedanken, andererseits wird, da in ihren Fluten meist unbenannt bleibt, dass die Staatsgewalt mit all den Abgaben, Anweisungen, Bestimmungen, Gesetzen, Interventionen, Kriegen, Regelungen, Steuern, Tributen, Verboten, Verordnungen *Gewalt* ist, unbekümmert dieselbe angerufen, um in das Geschehen der gewordenen Sprache einzugreifen. Sicherlich ist die gewordene Sprache nicht geworden in einem herrschaftsfreien Raum, sodass der Einfluss, den die offizielle Gewalt auf sie nahm, genau analysiert werden will; doch das Heilmittel kann nicht Gewalt sein und sei sie noch so sehr von Mehrheiten sanktioniert. Diesem Manko hilft das vorliegende Buch ab und setzt das Projekt der Dekonstruktion fort, das 2018 mit *Derrida liest* (edition g. 112) begann. Zwar ist Pierre BOURDIEU nicht weniger wichtig, aber weniger sympathisch als Jacques DERRIDA.

Sprache als  
Herrschafts-  
instrument

auch  
strukturelle  
Gewalt  
ist Gewalt

Wer die Aussage der Hebamme nach der Geburt, »Es ist ein Mädchen«, zur Gewalt erklärt, es aber für keine Gewalt hält, wenn der Staat dem Studenten oder dem Unternehmer vorschreibt, mit welchen Sternchen er in seinen Klausuren resp. Stellenausschreibungen Personalpronomen zu versehen habe, dem gebricht es an einem Begriff der Logik.  
Welle ... Flut ... münden ... auch *diese* Worte werden uns noch beschäftigen.

Von Ronald K. Haffner erhielt ich wertvolle Hinweise zur Bearbeitung des Manuskripts.

**WENIGER DEMOKRATIE WAGEN**

### Die Alchemie der Kommission

#### Bourdieu's Paradox

»Eine öffentliche Gewalt zu schaffen, heißt, den Gebrauch der Gewalt denen, die nicht auf der Seite des Staats sind, zu entziehen. [...] Ich glaube, dass der Vergleich [zwischen Steuern und Schutzgeld] wahr ist.«

»Constituer une force publique, c'est retirer l'usage de la force à ceux qui ne sont pas du côté de l'État. [...] Je crois que [le rapprochement entre l'impôt et le racket] est vrai.«

Pierre BOURDIEU, 1991

Pierre BOURDIEU (1930-2002) gegen den Strich zu lesen, bedeutet, seine Soziologie ernst zu nehmen und diese vor seinen politischen Meinungen in Sicherheit zu bringen.

Eine erste Auffälligkeit: Seine Theorie des Staats, die er 1989 bis 1992 in 24 Vorlesungen entfaltet und deren Transkription in der deutschen Übersetzung über sechshundert Seiten umfasst, kommt fast völlig ohne das Wort »Demokratie« aus. Das Register nennt nur elf Stellen, wo von »Demokratie« die Rede ist, und man hat fast den Eindruck, dass derjenige, der dies Register angelegt hat, aus Verzweiflung den Hinweis darunter setzt: »siehe auch Meinung«.<sup>01</sup> Und richtig, BOURDIEU sieht die Demokratie bloß unter jenem Gesichtspunkt, wie eine Meinung im und vor allem durch den Staat gemacht werde. Schlägt man nun die Seiten mit den Nennungen des Begriffs »Demokratie« auf, stellt man fest, dass fast ausschließlich es sich jeweils um Zitate bzw. Paraphrasen der Überlegungen von anderen Autoren handelt und nicht um die Aussagen von BOURDIEU selber.

Kulturkritiker im Allgemeinen und Demokratiekritiker im Besonderen klagen oft über den Zustand der öffentlichen Meinung, die Uninformiertheit und die Manipulierbarkeit der Mehrheit. Der italienische marxistische Theoretiker Antonio GRAMSCI (1891-1937) sprach davon, die herrschende Klasse erlange eine »Hegemonie« über die öffentliche Meinung. Dies ist nicht weit weg von den Analysen, die konservative Kulturkritiker über das Übel der Formbarkeit der Massen anstellen. Auf beiden Seiten, der rechten Seite wie der linken Seite, erscheint es so, als gelinge es der (in der »linken« Diktion:) herr-

<sup>01</sup> Erschienen 2012. Dt. *Über den Staat: Vorlesungen am Collège de France 1989-1992*, Frankfurt/M. 2014. Berlin 2017. Mehr vgl. unten, S. 17ff.

*Demokratie  
kommt in der  
Staatstheorie  
von Bourdieu  
nicht vor*

*Gramscis Begriff  
der Hegemonie*

schenden oder der (in der »rechten« Diktion:) politischen Klasse mit Leichtigkeit, die öffentliche Meinung in ihrem Sinn zu steuern.

»Manipulation«  
ist nicht einfach

Doch wir wissen, dass dem nicht so ist. Wenn Manipulation so einfach wäre, warum ist dann das Sowjetimperium in sich zusammengebrochen? Warum hat es die Wende in der DDR gegeben? Warum rebelliert die Bevölkerung in Venezuela? Warum wurde in den USA Donald TRUMP zum Präsidenten gewählt? Warum gibt es die Wahlerfolge der AfD? Die verschwörungstheoretische Vorstellung, die Öffentlichkeit ließe ohne Probleme sich durch die zentral operierende und einen einheitlichen Plan exekutierende herrschende Klasse wie ein Marionettentheater bespielen, lässt dann nur sich aufrecht erhalten, wenn man Abweichungen vom Plan als von den eigentlichen Drahtziehern doch gewollt annimmt.

uneinheitliche  
Interessenslage  
in der  
herrschenden  
Klasse

Gegen die Annahme eines *eigentlichen* hinter dem *sichtbaren* Plan der herrschenden Klasse spricht, dass die Planwirtschaft auf allen Ebenen, den ökonomischen wie den politischen und gesellschaftlichen Ebenen versagt; darüber hinaus, dass es kein einheitliches Interesse der herrschenden Klasse gibt. Jene, die Dieselaautos bauen und verkaufen, sowie alle jene, die Dieselaautos besitzen, sind sicherlich nicht erfreut gewesen, dass sich eine Meinung durchgesetzt hat, die den Absatz von Dieselaautos mehr oder weniger unmöglich machen wird. Sie können nicht Teil der Agenda sein, die in Deutschland mittels Fahrverbote zum Lahmlegen des Verkaufs von Dieselaautos führt. So verhält es sich mit allen anderen alltäglichen politischen Entscheidungen: Es gibt sowohl Gewinner als auch Verlierer; und wohlgemerkt: die Verlierer gehören zumindest teilweise ebenfalls der herrschenden Klasse an.

Statt sich mit Demokratie und Wahlen (Wahlen sind gar ein Thema, das bei seinen Vorlesungen über den Staat überhaupt nicht vorkommt) zu beschäftigen, beschäftigt BOURDIEU sich mit dem Thema »Kommission«. Wie werden Kommissionen

besetzt? Was entscheiden Kommissionen? Und aus welchem Grund entscheiden sie, was sie dann entscheiden? Das sind die Fragen, die den Soziologen BOURDIEU interessieren. Er entschuldigt sich bei seinen zuhörenden Studenten mehrfach, dass er ein solch scheinbar »triviales« Thema behandelt; er bittet sie um Verständnis, indem er auf die Wichtigkeit dieses Themas hinweist. Wer den Alltag der Demokratien verfolgt, sieht schnell, wie recht BOURDIEU hat. Alle Entscheidungen werden von Kommissionen vorbereitet, viele sogar von ihnen getroffen. Die Parlamente folgen, wenn sie überhaupt etwas entscheiden, den Kommissionen – oder die Parlamentarier bilden ihrerseits Kommissionen. Kommissionen und die in ihnen waltenden Experten sind Lebenselixier des modernen Staats.<sup>02</sup>

das Thema  
Bourdieu:  
Kommission

Die Kommissionen haben die Aufgabe (und deswegen weist ihnen der Soziologe BOURDIEU diese zentrale Bedeutung zu), das »alchemistische Kunststück« zu vollbringen, »Besonderes in Allgemeines zu verwandeln«:<sup>03</sup> Sonderinteressen als das Interesse der Allgemeinheit darzustellen. Die Medien, denen oft sowohl von rechter wie linker Seite die Hauptschuld an der Hegemonie der öffentlichen Meinung zugeschustert wird, üben hier in Wirklichkeit nur eine nachgelagerte Funktion aus: Sie vermitteln zwar das Ergebnis der alchemistischen Verwandlung, allerdings produzieren sie es nicht selber; sie »reproduzieren« es.

alchemistische  
Kunststücke

Man hat BOURDIEU mit gutem Grund vorgeworfen, dass er vornehmlich die Faktoren der Stabilisierung eines gegebenen gesellschaftlichen Zustands analysiere, weniger die Faktoren der Veränderung. Auch wenn die Stabilität, wie er zu seiner

Stabilität  
und Wandel

<sup>02</sup> In der deutschen Politik und Wirtschaft wird, besonders als Plural, auch gern von »Gremien« gesprochen; den »Ausschuss« gibt es eher nur im Singular und hat die in diesem Zusammenhang witzige Doppelbedeutung einer Ware, die dem Qualitätsstandard nicht entspricht. Was wäre, wenn demokratische Ausschüsse nichts als Ausschuss produzieren könnten?

<sup>03</sup> *Über den Staat*, S. 71; »transformer du particulier en universel«.

Verteidigung vorbrachte, der Normalzustand ist, gibt es ebenso immer wieder die Situationen, in denen besagte Alchemie nicht gelingt und zwar genau dann, wenn bei der Besetzung der Kommissionen wichtige und zugleich mächtige gesellschaftliche Interessen unberücksichtigt bleiben. Insofern lässt eine Krise sich innerhalb von BOURDIEUS Ansatz beschreiben und analysieren.

der Staat baut sich nicht selber ab  
Eine solche Krise hat es nicht erst in den nach der Flüchtlingswelle 2015 folgenden Jahren gegeben, sondern schon Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre, als es zu einem Rückschlag für die ungebremste Ausweitung des Staats kam. Der Rückschlag ist mit dem Begriff des »Neoliberalismus« verbunden und hat in den USA die Formel »Roll Back the State« gefunden. Das Staatswachstum war dysfunktional geworden und es mussten Korrekturen unternommen werden, um das System zu retten. Die Verwandlung von Sonderinteressen ins Allgemeininteresse fand nun in genau der Weise statt, dass ein Rückbau des Staats als das allgemeine Interesse zugegeben wurde, jedoch eine durch vielfältige Kommissionen gesteuerte Umsetzung stattfand, die ihrerseits ganz bestimmte Sonderinteressen bediente.

Neo-liberalismus als Popanz  
In dieser Situation entschloss BOURDIEU sich, seinen soziologischen Sachverstand völlig zu negieren, und zu behaupten, dass erstens der Neoliberalismus tatsächlich den Staat zerstört hätte und dass zweitens der Staat tatsächlich der Garant eines Allgemeininteresses sei. In solchen Zusammenhängen benutzte er Formeln, die jeden Verschwörungstheoretiker vor Neid erblassen lassen müssten: Es gebe einen Neoliberalismus mit einheitlicher Agenda, der es geschafft habe, über den Staat zu triumphieren und seine Sonderinteressen gegen das Allgemeininteresse durchzusetzen.

Wenn man BOURDIEUS Tiraden gegen den Neoliberalismus neben seine soziologischen Analysen legt, kann man nur den Kopf schütteln. Letztlich erliegt BOURDIEU der Propaganda

des Staats, er vertrete tatsächlich (und nicht bloß ideologisch) das Allgemeininteresse gegen die Sonderinteressen, vor der er einst warnte. Da er selbst es war, der die Warnung formulierte, gibt es für ihn keinen Freispruch: Er weiß es besser, macht sich aber zum willigen Vollstrecker des Systems. Der Nachruhm bei den Etablierten dankt ihm das. Doch auf mittelfristige Sicht wird die Einsicht sich durchsetzen, dass der Soziologe BOURDIEU eine Genie war, unterdessen der politische Aktivist sich nur als Hampelmann betätigte.

wider die eigene bessere Einsicht

*Eine »Waffe gegen das Staatsdenken«<sup>04</sup>*

Stets bleibt in der Schwebe, ob BOURDIEU »die Rhetorik des Offiziellen«,<sup>05</sup> der »Departikularisierung«<sup>06</sup> zu dienen und sich zu empören bei der »Aufdeckung privater Interessen«,<sup>07</sup> als »fromme Lüge«<sup>08</sup> der »Fetischisierung des Staates«<sup>09</sup> behandelt, oder seiner Meinung nach doch der Wahrheit entspricht. BOURDIEU erkennt keinen Bruch in der Gesellschaft durch Gewalt, wenn er etwa die Heiratsriten in einer Berbergesellschaft, bei deren Untersuchung er sich als Soziologe-Ethnologe seine wissenschaftlichen Sporen verdiente, ohne Weiteres mit den Ritualen von staatlichen Gesetzgebungen gleichsetzt.<sup>10</sup> Bei ihm geht der Staat aus den vor-staatlichen Verhältnissen hervor; es handelt sich um einen »Prozess«,<sup>11</sup> eine »Emergenz«.<sup>12</sup> In diesen Begriffen gibt es keine Absicht, keinen Akteur, kein Interesse. Akteure tauchen in Wendungen auf wie, der Staat *produziere* Klassifikationsprinzipien<sup>13</sup> oder

kritisch oder affirmativ?  
Staat ohne Akteure

04 Über den Staat, S. 207; »l'arme ... contre la pensée d'État«.

05 Über den Staat, S. 90.

06 Über den Staat, S. 63.

07 Über den Staat, S. 100.

08 Über den Staat, S. 95 sowie S. 108.

09 Über den Staat, S. 70.

10 Über den Staat, S. 63ff, S. 93; vgl. auch S. 108.

11 Über den Staat, S. 255, S. 285.

12 Über den Staat, S. 335.

13 Über den Staat, S. 293.



Verharmlosung  
der Gewalt

strukturiere die soziale Ordnung.<sup>14</sup> Aber selbst wenn der Staat, in seinen Worten, eine »massive Durchsetzung einer Gesamtheit von Vorstellungen und gemeinsamen Werten« anstrebt und die »Domestizierung der Beherrschten« betreibt,<sup>15</sup> sind dies Formulierungen der Verharmlosung von Gewalt. Denn wie setzt der Staat Vorstellungen und Werte durch und wie domestiziert er die Beherrschten? Gilt nur Überzeugung, Zustimmung, Einstimmigkeit? Wie wird mit Abweichlern verfahren? Dürfen sie frei ihrer Wege ziehen? Wie geht der Staat mit Widerstand um? Erhalten die Rebellen freies Geleit?

Staat  
und Banditen

Dennoch ist BOURDIEU der Gewaltcharakter des Staats nicht unbekannt. Die Monopolisierung der physischen Gewalt im Allgemeinen und der militärischen Macht im Besonderen ist laut BOURDIEU mit dem Steuerwesen ein zentrales Kennzeichen dafür, dass Staat existiert: »Dieser Konzentrationsprozess«, der als Konstituierung einer »öffentlichen Gewalt« zu bezeichnen ist, »bildet sich auf der Grundlage einer Enteignung [!]. [...] Eine öffentliche Gewalt zu schaffen bedeutet, den Gebrauch der Gewalt denen, die nicht auf der Seite des Staates sind, zu entziehen.«<sup>16</sup> In Anschluss an Norbert ELIAS macht er keinen Unterschied zwischen dem Staat, der Steuern erhebt, und Banditen, die Schutzgeld erpressen.<sup>17</sup> Eine Alternative tritt hervor, wenn er leider nur kurz davon berichtet, auf »Datenmaterial [...] eines kleinen Dorfes von zweihundert Einwohnern während der Französischen Revolution« gestoßen zu sein: »In dieser Gegend pflegten die Männer einstimmig Beschlüsse zu fassen. Nun [aber, mit der Revolution] kommen Dekrete, daß nach dem Mehrheitsprinzip zu entscheiden sei.«<sup>18</sup>

eine  
Alternative

<sup>14</sup> *Über den Staat*, S. 323.

<sup>15</sup> *Über den Staat*, S. 255.

<sup>16</sup> *Über den Staat*, S. 350.

<sup>17</sup> *Über den Staat*, S. 233. »Ich glaube, daß dieser Vergleich [zwischen Steuern und Schutzgeld] zutrifft.« Er geht, wohlgemerkt, auf AUGUSTINUS zurück.

<sup>18</sup> *Über den Staat*, S. 187.

Im entwickelten Staat werden allfällige Probleme ebenso wie eventuell sich regender Widerstand behandelt, indem man Kommissionen einsetzt. »Die herrschende Gruppe kooptiert Mitglieder nach Maßgabe winziger Verhaltensanzeichen.«<sup>19</sup> Die Verhaltensanzeichen (sie bilden BOURDIEUS berüchtigtes kulturelles Kapital) schließen ein, dass man sich im Rahmen »gesellschaftlich anerkannter Meinungen« bewegt sowie die »impliziten Regeln der bürokratischen Welt kennt und anerkennt«.<sup>20</sup> Innerhalb einer Kommission rangeln die Mitglieder um die »Macht der Benennung«.<sup>21</sup> Nach Abschluss der Arbeit der Kommission, indem der Staat (etwa *qua* Parlament) den Beschluss übernimmt und zu einem Gesetz erhebt, wird die offizielle Meinung zur Meinung aller.<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang klingt es ironisch, wo BOURDIEU sagt, so verfare »eine Gesellschaft, die sich für demokratisch hält«.<sup>23</sup>

Kommission,  
Reprise

Betrachten wir BOURDIEUS Vorlesungsreihe »Über den Staat«, so finden wir in ihr die »Waffe gegen das Staatsdenken«, genauso aber auch den Grund, warum BOURDIEU in den Kampf gegen die Windmühlen des Neoliberalismus ziehen konnte. Indem er in einem TAZ-Interview vom 04. 12. 1999 meinte, die USA seien gar kein (schwerbewaffneter) Staat angesichts der vielen privat besessenen (leichten) Bewaffnung, erlag er der »Fetischisierung des Staates«. Und Fetischismus ist, vergessen wir das nicht, eine Form von (sexueller) Perversion.

ein Held  
im Kampf  
gegen  
Windmühlen

Solch ein Fetischismus ist, vergessen wir auch das nicht, einer der »Rechten«, so wie diese räumlich-dämliche Zuordnung traditionell in Europa gehandhabt wurde (anders verhielt es sich in den USA). Für die Konservativen – monarchistisch, aristokratisch, feudalistisch, militaristisch, elitär – bedeutete

rinks  
und lechts

<sup>19</sup> *Über den Staat*, S. 121.

<sup>20</sup> *Über den Staat*, S. 120.

<sup>21</sup> *Über den Staat*, S. 128.

<sup>22</sup> *Über den Staat*, S. 120.

<sup>23</sup> *Über den Staat*, S. 120. Es mag ja Projektion sein, aber immer, wenn er das Adjektiv *demokratisch* benutzt, höre ich BOURDIEU verlegen hüsteln.

die staatstragende »Ehre«, die hierarchische »Ordnung«, die männliche Tugend der Gewalttätigkeit zugleich mit äußerster emotionaler und sexueller Verarmung sowie das Allgemeinwohl *alles*. Das Individuum galt ihnen nichts. Einen Körper mit Bedürfnissen zu haben, berührte peinlich. Den »Linken« warf man Staatszersetzung, Hedonismus, Individualismus, Verweichlichung & sexuelle Zügellosigkeit vor.<sup>24</sup> Sie wurden als jene gefürchtet, gebrandmarkt und zugleich beneidet, die sich alles das erlaubten, was dem Reglement des preußischen Mannes, oder dem einer jeden anderen nationalstaatlichen Herkunft, streng verboten blieb.

Bourdieu's  
historische  
Position

Dass diese alte Rechts-Links-Zuschreibung sich neuerdings komplett verkehrt hat, ist ein Vorgang, der der soziologischen Aufklärung bedarf. Pierre BOURDIEU, er steht *in* genau dieser Wasserscheide postmoderner Politik am ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert.

<sup>24</sup> Eine eindrucksvolle Sammlung entsprechender Belege und Zitate findet man in klaus THEWELEITS *männerphantasien*. Dass er dabei auch ungeniert auf Ernst JÜNGER zurückgreifen kann, nur zum Teil nicht gerechtfertigterweise, ist bedauerlich. Weiteres zu THEWELEIT vgl. unten S. 27ff. Zu klaus THEWELEIT und Ernst JÜNGER vgl. Stefan BLANKERTZ, *Die neue APO: Gefahren der Selbstintegration*, Berlin 2016 (edition g. 123), S. 123-132.

### Mythos Volkswille

Kritiker, die keine sind

An Kritik der real existierenden Demokratie fehlt es nicht. Doch bei genauerem Hinschauen orientieren sich viele dieser Kritiker an einem Ideal der Demokratie, d.h., sie kritisieren eine bestimmte Umsetzung der Demokratie, nicht aber das Prinzip der Mehrheitsherrschaft.

Demokratie-  
kritik,  
die keine ist

Eine erste Möglichkeit der Kritik eröffnet das Faktum, dass zwischen den Wahlberechtigten und den effektiv Wählenden eine Lücke klafft. In den USA ist diese Lücke besonders groß, rund um 50%; jedoch sogar in Deutschland mit einer recht hohen Wahlbeteiligung zeigen »ehrliche Wahlergebnisse« oft, dass die Nichtwähler die größte Partei darstellen, aber nicht im Parlament vertreten sind.

keine  
Mehrheit?

Beispiel  
siehe S. 45

Allerdings ließe eine Abhilfe sich bloß dergestalt treffen, dass man die Wahlberechtigten nicht bloß zwingt, wirklich zur Wahl zu gehen, sondern auch, eine gültige Stimme abzugeben. Damit wäre jedoch die Grundlage der Demokratie, nämlich die freie und geheime Stimmabgabe, aufgehoben. Die Vor-denker der Demokratietheorie haben keine Lösung für dieses Problem, das sie beunruhigt, obgleich sie nicht müde werden zu behaupten, wer nicht wähle (oder eine ungültige Stimme abgebe), würde implizit jedweder Entscheidung derjenigen zustimmen, die gültig wählen. Denn sie wissen nur allzugut, dass diese »Zustimmung« rein fiktiv bleibt. Zwar halten die Nicht- und Ungültigwähler faktisch die meiste Zeit still, weil sie unpolitisch sind und von der Politik nichts wissen wollen; in bestimmten Situationen gehen sie dann aber doch auf die Straße und randalieren. Diese Unkalkulierbarkeit der Nicht- und Ungültigwähler alarmiert die jeweilige politische Klasse: Es könnte eben sein, dass die Unterworfenen zu Bewusstsein kommen und schlussendlich sich auflehnen gegen das System

Abhilfe  
Wahlzwang?

Unkalkulierbarkeit  
der Nichtwähler

der Bevormundung und der Politisierung namens der Demokratie.

Eine andere Variante der üblichen Kritik behauptet, dass die Wahlentscheidung der Mehrheit der (gültig) Wählenden darum nicht dem Volkswillen entspreche, weil die Mehrheit des Stimmviels von den etablierten Medien oder der Propaganda der politischen Klasse manipuliert sei. Sie stimmt anders, als sie »in Wahrheit« denkt oder fühlt. An diese Kritik schließen sich zwei Fragen an. Die erste Frage lautet, wie der Kritiker denn wisse, was die Mehrheit des Volks oder sogar das ganze Volk unisono »wolle«? Nimmt er nicht einfach an, dass das, von dem er meint, das Volk *solle* es wollen, auch das sei, was es *tatsächlich* will? Hat er denn Anhaltspunkte, dass »das Volk«, wenn jeder einzelne »Volksgenosse« in der Wahlkabine steht und sein Kreuz macht, entgegen der inneren Überzeugung handelt? Dies klingt nach reiner Ideologie oder Projektion. Soziologisch korrekt wäre es dagegen, die Wahlentscheidung eines jeden Wählers als gegeben hinzunehmen und dann zu analysieren, welche Interessen für die Wahlentscheidung maßgeblich waren. Mit solch einer Herangehensweise gelangen wir zu einem realistischen Bild der Verhältnisse und zu einer Aufklärung hierüber, warum die Unterworfenen der eigenen Unterwerfung auch noch zustimmen.

Manipulation?

Analyse  
statt

Verschwörungstheorie

Einmütigkeit  
als Ideologie

Das Hauptproblem der Demokratiekritik liegt darin, dass sie teilweise dem Mythos erliegt, den die Demokratie von Anfang an gestreut hat: dass es nämlich einen Volkswillen gäbe. Sogar Ludwig von Mises träumte, wie man weiß, davon, die »einmütige« Volksentscheidung würde die Macht des Staats begrenzen. Es gibt aber weite Teile des Volks, vermutlich leider dessen Mehrheit, die die Staatsgewalt anrufen und zur Durchsetzung eigener Interessen gewinnen wollen.

Wahlen  
analysieren

Die Wahlentscheidungen in real existierenden Demokratien zeigen hingegen ein ganz anderes Bild. Zwar verändern sich manchmal die Gewichtungen und manchmal verschwinden

sogar einzelne Parteien und andere kommen auf, im Wesentlichen jedoch sind über Jahrzehnte hinweg ebenso stabile wie gravierende Unterschiede bei den Interessen des Wahlvolks deutlich. Sie manifestieren sich in Wahlergebnissen, die von Legislaturperiode zu Legislaturperiode nur wenig differieren; Krisen- und Wandlungszeiten ausgenommen.

Doch selbst in Krisen- und Wandlungszeiten gibt es meist keinen einheitlichen Schwenk; geringfügige Änderungen der Wählergunst führen vielmehr das herbei, was Medien dann als »erdrutschartige Wahlsiege« bezeichnen. Beim reinen Mehrheitswahlrecht, wie es in den angelsächsischen Ländern vorherrscht, reicht die Umentscheidung einiger Prozent der Wähler, dass das komplette System (scheinbar) auf den Kopf gestellt wird. In der Wahlwirklichkeit zeigt sich, dass es »das Volk« genau nirgends gibt. Die Interessen im Volk sind unterschiedlich, gegensätzlich, widersprüchlich.

Die Kritiker der Demokratie müssen aufhören, sich am Ideal der Demokratie zu messen. Im Anfang der us-amerikanischen Republik bestand die Einmütigkeit darin, sich gegenseitig in Frieden zu lassen, wie unterschiedlich die einzelnen Visionen, Aspirationen, Moralvorstellungen, Überzeugungen oder auch Glaubensartikel etc. sein mögen. Dies ist keine mythologische Einmütigkeit, sondern eine ganz rationale, rationalistische und realistische, eine pragmatische Übereinkunft, die dem Gemüt allzu oft entgegensteht.

Die Erfahrung nach Umstürzen eines bestehenden, ja selbst des tyrannischsten Systems lautet, dass es Teile, oft sogar erhebliche Teile des Volks gibt, die diesem untergegangenen System aus den verschiedensten Gründen nachtrauern. Aber auch unter den Kräften, die jenen Umsturz herbeiführten, zeigt niemals sich eine einmütige Überzeugung. Die romantische Vorstellung, es gäbe *eine* Volksmeinung ist bestenfalls Wunschdenken, meist böswillige Unterstellung, alle müssten die gleiche Meinung teilen wie man selber.

Kontinuität  
im Wandel

falsch ist bereits  
das Ideal  
der Demokratie;  
richtig wäre  
die Übereinkunft,  
sich gegenseitig  
in Frieden  
zu lassen

es gibt  
keine Einheit  
der Visionen

Vielfalt  
statt Einfachheit

Die Alternative bestünde hierin, von der Fiktion des Volkswillens Abstand zu nehmen und stattdessen positiv die Unterschiedlichkeiten in den Vorstellungen, Visionen, Utopien, Religionen, Plänen, Meinungen, Lebensentwürfen, Kräften, Interessen, Ideen, Energien, moralischen Bestimmungen usw. anzuerkennen. Dann dürfte es aber nicht mehr darum gehen, durch Abstimmungen, Parlamente und Kommissionen eine Einheitlichkeit herbeizuführen, vielmehr die Prinzipien auszuarbeiten, nach denen die Unterschiedlichkeiten so weit wie möglich friedlich nebeneinander sich verwirklichen können.

Freiheit bedeutet  
nicht Auflösung  
der Gesellschaft,  
bildet vielmehr  
deren Grundlage

Propagandistische Entstellung ist es, diese individualistischen libertären Prinzipien als »Auflösung jeder« Gesellschaft, Gemeinschaft, Familie und so weiter anzusehen; denn im Gegenteil, diese Prinzipien bestärken die Bande der *freiwilligen* Verbundenheit gegenüber dem erzwungenen Atomismus, in dem jeder vereinzelte Mensch nur noch der zentralen Gewalt des (demokratischen) Staats unterworfen ist. Demokratie ist eben kein gemeinschaftliches oder familiäres Prinzip, sondern setzt die Gewalt abstrakter Mehrheiten einer durch die natürliche Autorität strukturierten Gemeinschaft entgegen.<sup>25</sup>

es gehe nicht um  
den Volkswillen

An der realen Demokratie ist nicht auszusetzen, dass sie dem »Volkswillen« nicht entspreche oder den »Volkswillen« nicht effizient umsetze, vielmehr dass sie überhaupt den Mythos des Volkswillens konstruiert. Das Konstrukt des Volkswillens ist falsch. Wer vom »Volkswillen« faselt, der umgesetzt werden solle, verfiert die totalitäre Demokratie und ist insofern der natürlichen und freiwilligen Gemeinschaft entgegengesetzt.

Sigrist und  
der Autoritäts-  
begriff

<sup>25</sup> Wer diese Formulierung, möglicherweise nach einer Überdosis THEWELEITscher *männerphantasien*, für »rechts« erklärt, dem halte ich entgegen, dass ich sie auf Christian SIGRIST zurückführe. In einem Seminar Ende der 1970er Jahre analysierte er messerscharf, dass das Problem der anti-autoritären Bewegung in der Stoßrichtung gegen die Autorität gelegen habe: Wer die Autorität schwäche, so sagte er, der müsse notgedrungen Zuflucht in formalen Hierarchien nehmen, um gesellschaftliches Handeln sinnvoll strukturieren zu können. Seine Theorie funktionierender herrschaftsfreier Gesellschaften nannte er konsequenterweise »Regulierte Anarchie« (1967 u. ö.), Autorität inklusive.

### Wiederkehr der Zensur als »Volkswille«?

Mehr als 10 000 Leute unterzeichneten 2017 eine Petition, die das Metropolitan Museum of Art, New York, auffordert, das Gemälde »*Thérèse Dreaming*«, 1938, von Balthasar Kłossowski DE ROLA (1908-2001), genannt BALTHUS, aus seiner Dauerausstellung zu entfernen. Zu der auf die Petition folgenden Debatte schrieb Julia Pelta FELDMAN unter dem Unheil verkündenden Titel »*Mythos Kunstfreiheit*« am 02. Januar 2018 bei Zeit online: »Die Kunstwelt reagiert mit Panik auf Proteste gegen sexistische oder rassistische Werke und beruft sich auf die Kunstfreiheit. Die aber ist ein liberales Trugbild.« Das Gemälde sei »nicht zensiert worden«, das Met habe die Petition ja abgelehnt. Glücklicherweise hatte der Stiftungsbeirat des Met hierzu das *undemokratische* Recht. FELDMAN räumt ein, »was in der Debatte um *Thérèse Dreaming* infrage« stehe, sei »nicht ein einzelnes Gemälde, sondern unser Verhältnis zum Kunstkanon insgesamt«. Sie zitiert einen Kritiker der Petition, wenn wir damit anfangen würden zu fragen, »ob man BALTHUS' Gemälde heute noch zeigen dürfe«, »dann müssten wir dieselbe Frage auch für Werke von MICHELANGELO, CARAVAGGIO, MODIGLIANI, DEGAS und PICASSO und vielen anderen großen Künstlern beantworten.« »Auch wenn sie es nicht ausdrücklich sagen«, kontert sie, nähmen die Kritiker an, »dass eine solche Hinterfragung des Kunstkanons unverhältnismäßig, gefährlich oder lächerlich, in jedem Fall aber ein schwerwiegender Fehler wäre. Solche Debatten laufen oft aus dem Ruder«, wie sich darin zeige, dass jemand die Petition »auf eine Stufe mit dem Vorgehen des Islamischen Staates gegen Kunstwerke« gestellt habe. Solche Vergleiche gehen natürlich gar nicht. Und nun kommt ein Meisterstück an Sophistik: »Widerstand gegen Kunst – sei sie physisch, wie im Fall der konföderierten Denkmäler, die nun in den Südstaaten der USA abgebaut werden, oder intellektuell, wie im Fall der Aufrufe, Werke aus Museen zu entfernen oder sie mit kritischen Begleittexten zu versehen

Zensur  
als Zeitgeist,  
der als befreiend  
sich aus gibt

Modiglianis  
Einladung zur  
Freiheit  
siehe S. 27